

deutschen Kriegsziele zu gewinnen. Karol Sauerland reflektiert das Verhältnis zwischen der Politik der Mittelmächte und den im Osten Europas lebenden Ethnien und Völkern vor einem weit gespannten geschichtlichen Horizont sowie mit Verweisen auf Józef Wittlins *Salz der Erde* und Sammy Gronemanns *Hawdolohe und Zapfenstreich. Erinnerungen an die ostjüdische Etappe 1916-1918*. Ebenfalls auf den osteuropäischen Raum bezieht sich der Beitrag von Armin Eidherr, der sehr textnah die Reaktionen der in Lemberg geborenen jiddischen Schriftsteller Abraham Mosche Fuchs und Uri Zvi Grinberg auf den Ersten Weltkrieg untersucht. Thorsten Unger liest Ernst Tollers Drama *Die Wandlung* mit Blick auf die „Zerschlagung der Integrationshoffnung“ (S. 177), die der Ausbruch des Ersten Weltkriegs bei deutschen Juden geweckt habe.

So wie dieser Aufsatz erweitern die Beiträge im dritten Teil des Sammelbandes unter der Überschrift „Narrationen zwischen allgemeinem und individuellem Kriegserlebnis“ die Interpretationen bekannter Werke, wie etwa Thomas Manns *Der Zauberberg*, um teils wichtige Nuancen. Völlig neues Terrain erkundet Tomasz Waszak mit einer Untersuchung der literarischen Anspielungen auf den Ersten Weltkrieg bei Gustav Meyrink, die er zu dessen okkultistischem Weltbild in Beziehung setzt. Wie vor allem dieser letzte Teil zeigt, fehlt es den Aufsätzen dieses Bandes etwas an Stringenz: Bei manchen Beiträgen zur literarischen Erinnerung an den Krieg hätte man sich eine stärkere Konzentration auf das Regionale und bei einigen Beiträgen mit regionaler Perspektive (etwa in Dagmar Endes lesenswerter Studie zu zwei in Magdeburg spielenden Familienromanen) eine deutlichere Fokussierung auf den Ersten Weltkrieg gewünscht. Dennoch bereichert die Publikation die Forschungen zur literarischen Repräsentation des Ersten Weltkriegs, indem sie die Spezifik der Region Südost- und vor allem Ostmitteleuropa stärker in den Blick rückt.

Gdańsk

Marion Brandt

Raimund Graf: Geschichte des Bundes der Landwirte. Politische Partei des deutschen Landvolkes in der Tschechoslowakei 1918-1938. Aufstieg und Untergang einer deutschen Bauernpartei. Hrsg. von Helga Wilms-Graf. Verlagsbuchhandlung Sabat. Kulmbach 2017. 551 S. ISBN 978-3-943506-43-3. (€ 34,90.)

Die Partei „Bund der Landwirte“ (BdL), die am 24. November 1918 in Böhmisches-Leipa (Česká Lípa) gegründet wurde, spielte eine bedeutende Rolle in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Sie vertrat die „aktivistische“ Richtung der sudetendeutschen Politik und wurde bei den Parlamentswahlen 1925 die größte Partei der deutschsprachigen Minderheit. Der BdL-Abgeordnete Franz Spina wurde 1926 Minister für öffentliche Arbeiten und übernahm nach der Parlamentswahl 1929 das Gesundheitsministerium.

Der vorliegende Band ist eine wertvolle Kombination aus Zeitzeugenbericht und Quellensammlung. Raimund Graf, von 1920 bis zur Auflösung 1938 Reichsparteigeschäftsführer des BdL, verfasste dessen hier vorliegende Geschichte nach seiner Vertreibung aus der Tschechoslowakei. Ergänzt durch weitere Materialien, Übersichten von Mitgliederzahlen und führenden Persönlichkeiten, die Parteisatzung, thematisch gegliederte Aufsätze und Bilder sowie ein ausführliches Register, wurde die Sammlung nun nach mehreren Jahrzehnten durch G.s Tochter Helga Wilms-Graf herausgegeben.

Die traditionelle chronologische Darstellungsweise, die in erster Linie auf bedeutende Personen, politische Ereignisse und Parteitage zielt, spiegelt den Entstehungskontext des Buches wider. Die deutsch-nationale Perspektive mit der Betonung der „ungerechten“ Friedensverträge und der „Verletzung“ des Selbstbestimmungsrechts der Sudetendeutschen dominiert die Beschreibung der Ereignisse 1918-1920. Der Vf. scheint sich des Widerspruchs nicht bewusst zu sein, wenn er später die besonderen Leistungen des BdL und der aktivistischen Politik in enger politischer Zusammenarbeit mit der tschechischen Agrarpartei hervorhebt. Obwohl G. in seinem 1966 verfassten Nachwort schreibt, der BdL habe vor 1938 schon „europäisch gedacht“ (S. 504), belässt er dessen Geschichte in einem engen nationalen Rahmen. Das bedeutende internationale Phänomen der Bauernparteien in

der Zwischenkriegszeit oder das Internationale Agrarbureau werden allenfalls in zitierten Reden der BdL-Politiker erwähnt.

Besondere Erkenntnisse bieten für die 1930er Jahre G.s Darstellung der Verhandlungen um die Neuwahl des Staatspräsidenten 1935 aus der Perspektive des BdL sowie sein ausführlicher Bericht über den „Ehrenwortbruch-Prozess“, der 1936-1938 vor dem Bezirksgericht in Dauba (Dubá) geführt wurde. In diesem Prozess verklagte Konrad Henlein den BdL-Sekretär Josef Beck wegen dessen Behauptung, Henlein habe sein Ehrenwort gegenüber dem BdL gebrochen. Becks Anwälte versuchten dagegen, Henlein vor Gericht Wortbruch nachzuweisen. Die Erfolge der Sudetendeutschen Partei (SdP) Henleins überschatteten die Jahre 1935-1938. G. erwähnt den starken Wähler- und Mitgliederschwund des BdL und die starken Tendenzen zu einer engeren Zusammenarbeit mit der SdP.

In der Historiografie heißt es meistens, die Bauernpartei habe sich Ende März 1938 freiwillig aufgelöst und der SdP angeschlossen. Die von G. angeführten detaillierten Quellen belegen aber, dass der Parteivorsitzende Gustav Hacker und der Abgeordnete Wolfgang Zierhut mit der Eingliederung der BdL in die SdP ihr Verhandlungsmandat weit überschritten hatten, ja sogar vor dem Erhalt dieses Mandats am 16. März ein Abkommen mit Henlein abgeschlossen und dies dem Parteivorstand verschwiegen hatten. G. war eine zentrale Figur bei den Versuchen, die Partei ohne eigene Presse und mit nur wenigen Ortsgruppen weiterzuführen, bis sich die verbliebenen Reste des BdL am 27. September dennoch auflösten. Diese Episode, die in der bisherigen Historiografie praktisch nicht wahrgenommen wurde, ist in erster Linie für die Aufarbeitung ihrer Geschichte und die Erinnerung im Exil nach 1945 von Bedeutung.

Für die Historiografie zum Sudetenland bietet der Band eine detaillierte Dokumentation der Parteigeschichte des BdL und wertvolle Einblicke in die Innenperspektive dieses bedeutenden politischen Akteurs in der Ersten Tschechoslowakischen Republik.

Berlin

Kristian Mennen

Latvia – A Work in Progress? 100 Years of State- and Nation-Building. Hrsg. von David J. Smith. (Soviet and Post-Soviet Politics and Society, Bd. 142.) ibidem-Verlag. Stuttgart 2017. 320 S., Ill. ISBN 978-3-8382-0648-6. (€ 34,90.)

Most books devoted to the centenary of Latvian statehood, both in Latvian and in foreign language, have a celebratory tone, emphasizing positive achievements and avoiding criticism. This valuable collection of articles is an exception. It provides us with a well-balanced, critical reflection on Latvian state- and nation-building experiences from many different angles—ranging from the competing narratives about the emergence of Latvian statehood in 1918 to social inequalities in present-day Latvia. Most of the authors are currently based outside Latvia; however, they are recognized experts in their respective fields—both emerging and experienced. The book proceeds chronologically. A few chapters provide broad historical perspectives on the various fates of Latvia in its first century, but also the narrower case studies usually have broader relevance.

The dualism of state-building and nation-building in the title refers rather to tension than to complementarity. Latvian state-building has taken place in complicated historical situations, when, after the collapse of imperial structures, the newly (re)established polity had to balance the self-determination claims of ethnic Latvians with harsh economic, geopolitical and cultural realities of the time. Nation-building, on the contrary, has often taken place in the context of an imperial minority and hence without the perspective of a sovereign statehood. This has often allowed Latvian nation-builders to avoid or dismiss crucial questions of political organization: first and foremost, the role of ethnic minorities in the Latvian nation-state.

Therefore, it is no coincidence that Andrejs Plakans' highly original chapter—about the foundation of the Latvian state in 1918 as the start of the “transfigurative” process after the “death” of the First World War—is followed by two chapters on inter-war “civic na-